

**Kanzelrede**  
**der evangelischen Akademie Tutzing**  
**am 26. Oktober 2008 in der Münchner Erlöserkirche**  
**in Schwabing**

**Dr. Peter Gauweiler**

**Strauß, der Lutheraner**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

jede Einladung zu einer Kanzelrede der Evangelischen Akademie hat eine Besonderheit: Der Kandidat erhält von den Veranstaltern kein Thema vorgegeben. Er hat nur die besondere Ortschaft der Kirche zu berücksichtigen, den ethischen Umkreis und die theologische Dimension.

Um aus dem gewünschten Spannungsbogen von Gott und der Welt Funken schlagen zu können, spreche ich heute zu Ihnen zum 20. Todestag von Franz Josef Strauß, der in den Oktober 2008 fällt.

Die Frage, ob dieses Thema dem gegenwärtigen geistigen, politischen und kulturellen Leben immer noch ernsthaft verbunden ist, beantworte ich wie folgt.

Der „ethische Umkreis“ ist klar: Die Schwabinger Erlöserkirche war immer eine feste Burg des Münchner Protestantismus. Auch der Ort passt zum Thema: die Münchner Freiheit, also die Achse zwischen der Schellingstraße – wo Strauß geboren wurde - und dem Max-Gymnasium, wo er Abitur machte. Und die theologische Dimension finden wir in unserer bayerischen Geschichtslandschaft, im Wechselspiel der christlichen Konfessionen, in der Debatte über die Konfessionsüberwindung und in der Beantwortung der Frage, wann und wo wir Bayern evangelisch und katholisch zugleich sind.

Das Thema lautet also auch Strauß der Protestant. Strauß, der Reformator. Aber auch: Strauß der Lutheraner? Ein Paradox, werden Sie sagen. Nun ist die Überwindung von überraschenden Gegensätzlichkeiten dem Protestantismus nicht fremd. Kernanliegen der Reformation ist doch gewesen, den Widerspruch des religiösen Menschen zu überwinden: Den Glaubensgehorsam auf der einen Seite und die Freiheit eines Christenmenschen auf der anderen. Unser Paradox, über das wir als erstes sprechen wollen, ist viel kleiner: Altbairisch und Evangelischsein zugleich.

Franz Josef Strauß hat sich vor vielen Jahren in einer großen Arbeit mit Person und Wirken Martin Luthers hinreißend befasst. Luther war Gegenstand seiner großen Rede bei der Eröffnung der Ausstellung „Martin Luther und die Reformation in Bayern“ am 24. Juni 1983 in Nürnberg.

Strauß:

*„Wie kein anderes deutsches Land ist Bayern geschichtlich und kulturell geprägt worden durch die Um- und Aufbrüche der Reformation und der darauf folgenden katholischen Reform. Mitten durch Bayern gingen die Fronten der geistigen Kämpfe und der politischen Auseinandersetzungen dieses weltgeschichtlichen Ereignisses.“*

Wir stocken: Das katholische Bayern „wie kein anderes deutsches Land ... geprägt durch die Reformation“?

Die geschichtsmächtigen Protestanten Bayerns wissen sehr wohl, dass die Reformation gerade im Gebiet unseres heutigen Freistaates zunächst überall begeisterte Anhänger gefunden hatte. Diese historische Tatsache ist bis zum heutigen Tag sichtbar im bayerischen Staatswappen: Wo unter der Volkskrone und dem Pfälzer Löwen, der Trias der Staufischen Löwen für Herzog, König, Kaiser für die Schwaben und den drei weißen und vier roten Spitzen für die Franken („Franken-Rechen“), links unten der blaue Panther von Ortenburg für Altbaiern steht. Er war das Hoheitszeichen der niederbayerischen freien Reichsgrafen von Ortenburg, die bald nach der Reformation den neuen Glauben annahmen und ihn fortan nie mehr hergegeben haben. Aus diesem Grund ist bis heute im ansonsten ziemlich katholischen niederbayerischen Rottal die absolute Mehrheit der Ortenburger evangelisch. Und demzufolge haben ausgerechnet Ober- und Niederbayern und die Oberpfalz – Altbaiern also - ein evangelisches Wappen. Evangelisch waren die bayerischen Königinnen Caroline, Therese und Marie (die später allerdings konvertierte). Nach dem Ebenbild der evangelischen Therese – der Gattin König Ludwig I. – schuf Ludwig von Schwanthaler auf der ebenfalls nach ihr benannten

„Theresienwiese“ das größte Standbild des Bayernvolkes: Die Bavaria. Also: Auch unsere Bavaria, die vor der Ruhmeshalle über das ganze Land wacht, hat ein evangelisches Gesicht.

Wer weiß noch, dass Luther schon bei seinem ersten Auftreten (1517) in ganz Bayern starken Widerhall fand. In Landshut wurden nach der Reformation die Hofkapläne alle lutherisch. Heute schwer vorstellbar, dass in Regensburg und in Straubing der gesamte Stadtrat protestantisch sein musste.

Als die evangelische Caroline Bayerns erste Königin wurde, setzte sie – mangels einer evangelischen Kirche im gegenreformierten München – die Wiederaufnahme deutschsprachiger Messen nach reformatorischer Art im Steinernen Saal von Schloss Nymphenburg durch. Sie war die Schutzfrau einer neuen Art von Wohlfahrt für das ganze Land.

*„Steht Dir die Not bis oben hin, dann gehst Du zu der Carolin“*

hieß es damals im ganzen Oberland über die Mildtätigkeit dieser Fürstin.

Dies alles ist lange her und heute wissen wir, dass die Rückkehr der Kirchen zu sich selbst eine Gemeinschaftsaufgabe von Katholiken und Evangelischen sein muss und von jeder Generation neu zu gehen ist.

Franz Josef Strauß hatte das so ausgedrückt:

*„Bekennnistreue Lutheraner und katholische Christen stehen heute in der gleichen Front der Verantwortung, wenn es darum geht, dass christlicher Glaube und christliches Sittengesetz sich im Ansturm der Ideologien und Utopien unserer Zeit bewähren.“*

Strauß hatte dabei die weltanschaulichen Debatten der 70er und 80er Jahre im Kopf, den großen Gegensatz zwischen Freiheit und Sozialismus. Man braucht sich nur an die Verhältnisse der 70er Jahre zu erinnern, wie aktuell diese Gegenüberstellung damals war. Das war die Zeit nach der Apo-Revolution und ihrem Generalangriff auf die Aufbaugeneration, die Zeit der Watergate-Affäre in Washington, der Sieg des Vietkong, die militärischen Erfolge der UdSSR in Angola, Mosambik und in Äthiopien. All dies veranlasste damals keinen geringeren als Henry Kissinger zu dem pessimistischen Ausruf, dass Europa in 10 Jahren kommunistisch wäre und die Vereinigten Staaten allein auf der Welt stünden.

Die Verhältnisse haben sich heute radikal geändert. Dem Kommunismus hat seine Stunde geschlagen. Niemand kann heute mehr wirklich sagen, dass Freiheit und Eigentum vom Kreml bedroht wären, über dem die rote Fahne eingezogen wurde und wieder die Trikolore Russlands weht. Dieser Tage bricht vielmehr das amerikanische Investmentbanking-System zusammen, wie vor 20 Jahren der real existierende Sozialismus. Auf der Strecke bleibt die auf Un-Verantwortlichkeit ausgerichtete Gesellschaftsstruktur der globalen Kapitalgesellschaften. Der angesehene deutsche Verfassungsrechtler Paul Kirchhof schrieb dazu:

*„Die Ausrichtung der Publikums-Kapitalgesellschaften ausschließlich auf den Shareholder Value, auf wechselnde Eigentümer, auf Heimatlosigkeit in einem globalen Markt bedrohen das Privateigentum. Insgesamt scheinen die*

*Gefahren für dieses Verfassungsprinzip heute eher in einer Kollektivierung, denn einer Sozialisierung zu liegen.“*

Dann heißt es nicht mehr „Freiheit oder Sozialismus!“ Sondern: Freiheit oder Kollektiv! Freiheit oder Globalisierung? In jedem Fall liegen die internationalen Finanzmärkte mit ihren anonymen Finanz-Fonds und ihrer Manager-Fremdbestimmung in Schutt und Asche. Die Forderung der Stunde ist ein Zurück zum Eigentumsbegriff des Grundgesetzes, das zum Eigentum in seinem Artikel 14 etwas anderes festlegt, als nur den Bezug irgendwelcher papierenen Derivate: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“ und: „Das Erbrecht wird gewährleistet.“

Strauß weiter, zum nächsten Thema:

*„Wir müssen Zeugnis ablegen von der Angst überwindenden und richtungweisenden Kraft des Evangeliums in einer von Orientierungslosigkeit und Pessimismus vernebelten, von Egoismus und von der platten Philosophie eines hedonistischen Sich-Auslebens vergifteten Welt.“*

Nicht nur, weil die Kanzelrede der Evangelischen Akademie ein mediales Ereignis ist und im Fernsehen übertragen wird: Es war in der letzten Woche nicht gut, dass die kirchlichen Vertreter in den Aufsichtsgremien des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, die evangelischen und die katholischen genauso, auf die berechtigte Kritik von Marcel Reich-Ranicki an einer augenfälligen Negativentwicklung des Fernsehens - der angesehene Kritiker sprach sogar von „Dreck“ -, völlig reaktionslos geblieben sind. Und es ist bezeichnend im Unguten, dass als

Konsequenz dieser Kritik nicht die missratenen Sendungen korrigiert werden, sondern eine ZDF-Journalistin, die sich dem Kritiker an die Seite stellte, entlassen worden ist. Auch hier wäre eine wortmächtige Parteinahme der Kirche angebracht, ein Lutherwort also.

Strauß:

*„Die Gemeinsamkeit der Verantwortung in der gemeinsamen Herausforderung verpflichtet und verbindet uns Christen über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Deshalb kann ich, in katholischen Traditionen aufgewachsen, meiner katholischen Kirche eng verbunden, guten Gewissens und voller Überzeugung sagen: Auch ich stehe als Bayer auf den Schultern Martin Luthers, des genialen und wortmächtigen Sprachschöpfers und deutschen Patrioten.“*

Strauß der Lutheraner. Jetzt ohne Fragezeichen.

Wir wissen alle um den Festcharakter großer Ereignisse und die Bedeutung von Jubiläen: Wir Münchner feiern in diesem Jahr das 850jährige Jubiläum der Gründung unserer Stadt durch den Schutzbrief Kaiser Barbarossas an Heinrich den Löwen. Wir arbeiten darauf hin, dass im Jahre 2018 unser liebes München als erste Stadt der Welt nach der Sommerolympiade von 1972 vom Internationalen Olympischen Komitee auch als Veranstalterin der Winterolympiade benannt wird. Und das im Rückblick welthistorisch besonders weitreichende Jubiläumsjahr unserer Generation wird 2017 werden, wo es ein halbes Jahrtausend her

sein wird, dass Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Streitsätze – die Disputation zum Ablass - an die Schlosskirche von Wittenberg angeschlagen hatte. Dies wird ein Erinnerungsfest der Weltkultur und des Kulturerbes der Menschheit aus Deutschland. Heute besteht keine Feindschaft der Evangelischen mehr zum Papst. Die wilde Ablehnung von einst ist Sympathie gewichen. Namhafte Theologen der evangelischen Fakultät unserer Münchner Universität haben den Papst sogar „den obersten Bischof der Christenheit“ genannt. Als Josef Ratzinger den Bischofsstuhl von München und Freising bestieg, war eine seiner ersten Amtshandlungen ein gut nachbarlicher Besuch in der evangelischen Matthäus-Kirche am Sendlinger-Tor-Platz, wo er einen Gottesdienst abhielt. Gerade die Münchner und die bayerischen Protestanten sind stolz auf ihren bayerischen Papst. Lasst also gerade uns versuchen, dass wir in Vorbereitung auf den 31. Oktober 2017 diesen unseren großen Landsmann bitten, alle Verurteilungen und Bannbulen gegen Martin Luther aufzuheben, ähnlich wie es Papst Johannes Paul II. bei Galileo Galilei tat.

Wieder Strauß:

*„Ich sehe in dem dialektischen Verhältnis von Eigenständigkeit und Aufeinander-Bezogen-Sein, von Glauben und Leben, von Verantwortung und Freiheit, von Kirche und Staat – in der Lehre Luthers von den beiden Reichen und Regimenten Gottes ein überzeitliches Ordnungsmodell. Deshalb handeln wir im Sinne und im Geiste Martin Luthers, wenn wir wieder auf die Nüchternheit, das Vertrauen und die Tapferkeit setzen, wofür uns allen Anfechtungen, allen Nöten und Gefahren zum Trotz*



*der mannhafte Glaube eines Martin Luthers ein so eindrucksvolles Beispiel gegeben hat.“*

Das sind große Sätze - vorgetragen für eine bayerische Politik, die sich als Bestandteil christlicher Richtungsbestimmung verstand. Was ich Ihnen auch sagen will: Wir brauchen wieder solche Klarheit beim Reden in der Politik, wieder mehr Wirkungsmacht in der Politik, mehr Kantiges mit klarem Profil und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung, fern aller Glätte und Gelacktheit. Strauß'ens Botschaft für uns Heutige ist es auch, die bayerische Freistaatlichkeit zu verteidigen. Eine Freistaatlichkeit, die sich nicht penetrant gibt, aber selbstbewusst ist. Natürlich wollen wir auch gern fortschrittliche Universalisten sein, die in der ganzen Welt zu Hause sind. Strauß hatte dies vorgemacht. Herausragende Anhänger hatte er in der politischen Klasse des Staates Israel, aber auch in der sonstigen Welt des Nahen Ostens. Das Verhältnis der jüdischen Gemeinden in Bayern zu Strauß war in einer Weise freundschaftlich-respektvoll, wie in deren uralter Geschichte nur noch zu den ludovicianischen Königen des 19. Jahrhunderts. Die große Mehrheit aller Mitglieder des deutschen Gewerkschaftsbundes in Bayern hatte er als sichere Wähler seiner CSU gewonnen.

Heute redet die versammelte politische Klasse nur von der Krise. Sie hält es für unzeitgemäß und unintellektuell, auch die vielen Chancen anzusprechen, die doch auch da sind. Gerade für uns, in unserem schönen Vaterland Bayern. Noch nie war es so wichtig wie heute: Luthers Wort, dass, wenn er wüsste, die Welt ginge morgen unter, er heute ein Apfelbäumchen pflanzte. Als Papst Johannes Paul II. zum ersten Mal nach München kam, an einem evangelischen Buß- und Betttag der frühen 80er Jahre, rief er den auf der Theresienwiese

versammelten Münchnern einen Satz aus dem Brief des Apostel Paulus an die Thessalonicher zu: *„Lasst Euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen!“*

Das panikartige halbstarke Getue dieser Tage ergibt sich aus der Kürze der Planungsvorhaben der betreffenden Akteure. Wie weiter? Ich schließe mit einem Satz aus der literarischen Nachbarschaftslektüre Münchens, den „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Öden von Horváth, wo eine der handelnden Personen, Mathilde, erzählt:

*„Ich hab mal Gott gefragt, was er mit mir vorhat.“*

Und die Antwort wie folgt lautet (dies ist besser als ein Wort zum Sonntag):

*„Er hat es mir aber nicht gesagt, sonst wäre ich nämlich nicht mehr da. – Er hat mir überhaupt nichts gesagt. – Er hat mich überraschen wollen.“*